



Tagesgruppenarbeit in Pandemiezeiten – aktuelle Entwicklungen, Gedanken über die Entwicklung der Hilfeform Tagesgruppe in der „nach Corona Zeit“ (Frühjahr 2021)

Frau Ulrike Bavendiek, Abteilungsleitung Heilpädagogische Hilfen bei der Diakonie Düsseldorf sowie Sprecherin der Bundesfachgruppe Tagesgruppen der IGFH, schildert ihre Perspektive zu aktuellen Entwicklungen sowie ihre Gedanken über die Entwicklung der Hilfeform Tagesgruppe in der „nach Corona Zeit“:

„Seit einem Jahr arbeitet die Hilfeform Tagesgruppen wie alle anderen Arbeitsfelder in der Jugendhilfe auch unter Covid 19 Bedingungen. Aus Gesprächen mit Kolleg*innen aus verschiedenen Bundesländern ergibt sich für mich persönlich dieses Bild:

Zu Beginn der Pandemie wurden Tagesgruppen geschlossen, geöffnet wie bisher, besonders lange geöffnet. Die Settings, auch abhängig von den jeweiligen vor Ort geltenden Hygienevorgaben, waren feste Kleingruppen mit Wechsel am Mittag, Beibehaltung der bisherigen Gruppenstärke, Eltern haben entschieden, ob Kinder die Tagesgruppe besuchen, Jugendämter haben nahegelegt, dass die Kinder die Tagesgruppe besuchen, die Einrichtungen haben entschieden, welches Kind wann wie oft kommt. Eltern/ Familienarbeit wurden in der Regeleingeschränkt. Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Trotz aller – auch – grundsätzlichen Verschiedenheit, die die Hilfeform Tagesgruppe eben bundesweit ausmacht, ergaben sich gemeinsame inhaltliche Erkenntnisse und Fragestellungen.

Eine Erkenntnis, über die auch die Kolleg*innen in den stationären Hilfen berichteten war die, dass die Kinder im Kontext Schule in der Tagesgruppe viel entspannter waren. Ein großer Teil der Kinder, die eine Tagesgruppe besuchen, haben einen emotional- sozialen Förderbedarf, teilweise festgestellt, teilweise von den Kolleg*innen aus den Tagesgruppen so benannt. Hinzu kommen prekäre Lebenslagen und überforderte Sorgeberechtigte. Allein die Tatsache, nicht mehr zur Schule, in das Gebäude gehen und den Tag dort aushalten zu müssen, hat zu einer großen Entspannung bei den Kindern geführt, obwohl je nach Ausrichtung und Organisation der Tagesgruppe Homeschooling einen wichtigen Punkt der Tagesstruktur und Zeit eingenommen hat. Die Kolleg*innen erzählten, dass sie versucht haben, Einzelschulzeit für jedes Kind zu organisieren. Dabei haben sie sich an den Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes im Kontext Schule orientiert. In diesem Zusammenhang kam ihnen zugute, dass sie das Kind in der Gruppe „ganzheitlich“ erleben. Lebenspraktische „Hilfsmittel“ und die intensive Einzelzuwendung haben durchweg dazu beigetragen, dass sich die schulischen Leistungen der Kinder deutlich verbessert haben. Allgemeiner Frust war bei dem Thema Arbeitsmaterialien der Schule für das Homeschooling zu hören. Viel zu viele neue Inhalte, die zuhause erarbeitet werden sollten, teilweise auch für die Fachkräfte nicht verständliche Arbeitsanweisungen, nicht vorhandene digitale Voraussetzungen, schlechte Erreichbarkeit der Lehrkräfte.

Eine weitere Erkenntnis war die, dass das Gruppensetting, der geschützte Rahmen der Tagesgruppe mit seiner Tagesstruktur und die Verlässlichkeit der Fachkräfte dazu geführt haben, dass dieses die emotional soziale Entwicklung erheblich gefördert hat, mehr als in den Strukturen in der Nichtpandemiezeit bislang eingeplant und/oder möglich war. Emotional soziale Entwicklungsförderung braucht viel Zeit für Spielen und Bewegung sowie Einzelangebote und Klein-

gruppen-angebote, gerade weil es Zuhause für die Kinder oft schwierig war. Zu kleine Wohnungen, Geschwister, gestresste Eltern, weggebrochene Tagesstrukturen. Der Entwicklungsprozess zum Erwerb der Basiskompetenzen als Grundlage für ein WIR, die Gruppenfähigkeit, hatte in der Pandemiezeit mehr Zeit und Aufmerksamkeit in der Hilfeform Tagesgruppe.

Ein Kollege berichtete, dass er noch nie soviel Zeit in der Gruppe mit Spielen und Bewegung verbracht habe, weil Aussenaktivitäten nicht mehr möglich waren. Es haben sich inhaltliche Schwerpunkte verschoben, was von den Kolleg*innen als gut und das Gruppengefühl befördernd erlebt wurde.

Die Eltern- und Familienarbeit wurde durch die Pandemie erschwert, unterbrochen und verändert. Insgesamt habe sich der Kontakt zu einem Teil intensiviert, berichteten die Kolleg*innen. Die Eltern seien größtenteils sehr froh gewesen, mit den Fachkräften der Tg einen regelmäßigen Kontakt zu haben, häufig auch deshalb, weil die Kolleg*innen die Einzigen waren, die ihnen zugehört haben, manchmal auch die einzigen Gesprächspartner außerhalb der Familie waren. Einige Kolleg*innen erzählten, dass es in den Gesprächen überwiegend um die Eltern selbst ging, ihre Sorgen, Ängste, Unsicherheiten, ihren Alltag in der Pandemiezeit. Das kostet viel Zeit der Fachkräfte, die den Spagat zwischen zeitintensiver Arbeit mit dem Kind und zeitintensiver Arbeit mit den Sorgeberechtigten hinbekommen müssen. Dennoch fanden die Kolleg*innen, das durch den fast vollständigen Wegfall der persönlichen direkten Face to Face Kontakte die Nähe verloren gegangen sei...

Im Austausch mit den Kolleg*innen stellte sich natürlich auch die Frage nach vermehrter Kindeswohlgefährdung. Einige hatten offenkundige Kindeswohlgefährdungen bei ihren Tagesgruppenfällen, die irgendwie abgewendet werden konnten. In diesem Zusammenhang wurde immer wieder kritisch angemerkt, dass die Fallführungen generell schlecht, zeitlich sehr verzögert oder gar nicht erreichbar sind. Insgesamt hatten die Kolleg*innen die Einschätzung, dass es viel weniger eindeutige Kindeswohlgefährdungen gab als befürchtet. Das hängt meiner Ansicht nach damit zusammen, dass die Kolleg*innen in den Tagesgruppen sehr viel Zeit und Aufwand investiert haben, um den Kontakt zu den Familien nicht abreißen zu lassen!

Die Aufnahmen und Entlassungen haben überwiegend funktioniert. Die Hilfeform ist nach Ansicht der KollegInnen vermehrt angefragt worden.

In den Gesprächen ging es auch immer darum, wie sich Tagesgruppenarbeit wohl in der „Nach Corona Zeit“ entwickeln wird. Folgende Herausforderungen und Themen wurden benannt:

Zunächst wird es darum gehen, eine Bestandaufnahme zu machen mit Blick auf

- die emotional soziale Entwicklung des Kindes
- die Befindlichkeit des Familiensystems
- die emotionale und körperliche Befindlichkeit der Sorgeberechtigten
- die häusliche und allgemeine Situation der Familie

Die weitere Arbeit der Tagesgruppe wird auf die Auswirkungen der Pandemie auf das Kind seine Eltern und seiner Familie ausgerichtet werden müssen. Das heißt die Themen aus den Hilfeplänen von vor längerer Zeit rücken nach hinten.

Die inhaltliche Arbeit sowie die Tages/Wochenstruktur werden den Erkenntnissen und Erfahrungen aus der Pandemiezeit angepasst werden müssen.

- Der Wechsel von Tg als „Schule“ wieder zurück zur Tg als Unterstützung. Hier gibt es insbesondere die Sorge, dass die Schule die Hilfeform Tagesgruppe gern weiter als schulische Nachhilfe und als „Schulersatz“ nutzen möchte (es gab viele entsprechende Praxiserfahrungen aus der vor Corona Zeit). Hier sehen die Kolleg*innen es als ihre Aufgabe an, je nach Konzept eine deutliche Abgrenzung zur Schule wieder herzustellen.
- Die in der Pandemiezeit entwickelten digitalen Möglichkeiten sollten Teil des Gesamtangebotes einer Tagesgruppe werden. Gerade die Elternarbeit mit hochbelasteten Eltern hat oft gut mit Videogesprächen funktioniert. Die Medienkompetenz der Mitarbeitenden sollte gestärkt und die technische Ausstattung verbessert werden.
- Die emotional- soziale Entwicklung des Kindes sollte mit mehr entsprechenden Angeboten gefördert werden. Es gibt Erkenntnisse, dass Kinder erworbene Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten mangels „Übung“ wieder verloren haben.
- Die Gruppendynamiken verändern sich, wenn wieder alle Kinder auf einmal die Tagesgruppe besuchen. Das Thema Gruppenfähigkeit bzw. sich in sozialen Gruppen bewegen müssen und können, wird die Tagesgruppenfachkräfte für längere Zeit beschäftigen.

Für die Fachkräfte in den Tagesgruppen wird die Rückkehr zur „Normalität“ unter anderem Folgendes bedeuten:

- Reflektion der eigenen Belastungen während der Pandemie
- Reflektion der Beziehungen zu Kindern und Sorgeberechtigten während der Pandemie
- Von der Ersatzlehrerin zurück zur pädagogischen Fachkraft
- Von stark durch Hygienekonzepte dominierten Kontakte mit dem Kind zurück zum intensiveren direkten Kontakt
- Wieder mehr Arbeit mit der Gesamtgruppe
- Einzelförderung und Kleingruppe beibehalten
- Wieder mehr und direktere Eltern und Familienarbeit

Das alles benötigt Kraft, Zeit und Geduld, die gebraucht werden, um die Pandemiezeit, deren Ende noch offen ist, zu überstehen. Der offenkundig anstehende Reflektions-Entwicklungs- und Normalisierungsprozess nach der Pandemiezeit sollte jetzt schon bedacht werden. Er ist auch eine große Chance Tagesgruppenarbeit zukunftsorientiert gemeinsam weiter zu entwickeln und dabei Kinder und deren Sorgeberechtigten zu beteiligen! Die Tagesgruppe ist Lern- und Erfahrungsfeld für alle Beteiligten!“

Frau Bavendiek, ganz herzlichen Dank für Ihren Erfahrungsbericht!